

# KATHOLISCHE KiTAS im Erzbistum Paderborn



## Nicht ohne die Eltern

Fördervereine und Elternbeiräte ermöglichen Anschaffungen und Ausflüge außer der Reihe

Seite 2



## Eltern sind die Experten ihres Kindes

Daher ist ein enger Kontakt zu ihnen unverzichtbar, betont Leiterin Manuela Reuter im Interview

Seite 3



## Serie: Mit Feuereifer Feuerwehrfrau

Yvonne Masjosthusmann erfüllte sich einen lang gehegten Wunsch

Seite 8



Foto: © drubig-photo - Fotolia.com

# KITAZ

NR. 13 | DEZEMBER 2013

KITA-ZEITUNG FÜR MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER  
KATH. KINDERTAGESEINRICHTUNGEN IN TRÄGERSCHAFT GEM. GMBHS  
IM ERZBISTUM PADERBORN

## Editorial



Liebe Leserinnen und Leser,

Pflege und Erziehung der Kinder liegen gemäß Art. 6 Abs. 2 GG im Verantwortungsbereich der Eltern. Zentraler Ausgangspunkt jeder Erziehungspartnerschaft ist nach § 22 a Abs. 2 Nr. 1 SGB VIII das Wohl des Kindes. Eine gute Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist ein wesentliches Qualitätsmerkmal und Auswahlkriterium für viele Eltern auf der Suche nach der richtigen Einrichtung für ihr Kind. Eine gegenseitige Wertschätzung und das Zusammenwirken von Träger, Fachkräften, Eltern und Kindern sind ein Kernstück der pädagogischen Arbeit. Hiervon hängt auch die Chancengerechtigkeit aller Kinder ab. Um Alltagskonflikten entgegenzuwirken, müssen die unterschiedlichen Rollen und Aufgaben geklärt sein, und es muss verlässliche Spielregeln und Standards für das Gestalten der Kommunikation über die Erziehungs- und Bildungsarbeit und über die Entwicklung der Kinder zwischen Fachkräften und Eltern geben. Eltern sind Kunden und Vertragspartner der Kindertageseinrichtung und wollen zu Recht sachlich über die pädagogische Arbeit informiert werden. Eltern wollen das Beste für ihr Kind und erwarten von den Fachkräften, dass diese sie bei der Förderung ihrer Kinder unterstützen. Damit dies gelingt, sind viele Eltern bereit, sich in der Einrichtung und in Fördervereinen etc. zu engagieren. Das Aufbauen eines Vertrauensverhältnisses von Fachkraft und Eltern erfordert viel Zeit, fachliches Wissen und Geschick. „Kommunikation auf Augenhöhe“ will von beiden Seiten gelernt sein und ist nicht einfach. Träger müssen darauf achten, dass den Fachkräften ausreichend Ressourcen zur Verfügung stehen, damit eine intensive Kommunikation und Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern entstehen und gelingen können. Hierbei möchte der Familienbund mit seinen vielfältigen Angeboten unterstützen.



Michael Hüllermann  
Familienbund der Katholiken

## Hand in Hand

Eine gute Zusammenarbeit zwischen Erzieher(inne)n und Eltern ist das A und O

**Erzbistum Paderborn.** Es ist zwölf Uhr am Mittag. Die Mutter kommt, um ihren vierjährigen Sohn aus dem Kindergarten abzuholen. Er spielt draußen. Es ist kalt und fängt gerade an zu nieseln. Die Mutter entdeckt ihren Sohn, er spielt im Sand – ohne Matschhose, wie sie entsetzt feststellt. Sofort eilt sie zu der Erzieherin, fragt sie aufgebracht, warum ihr Junge bei diesem Wetter ohne Matschhose draußen spielt. Die Erzieherin beruhigt sie: „Wir sind erst vor fünf Minuten rausgekommen, da war es noch trocken, und wir wussten ja, dass Sie jeden Augenblick kommen.“ Die Mutter lenkt ein: „In Ordnung, Sie haben recht, Ihre Entscheidung war wohl richtig.“

Situationen wie diese sind sowohl Erzieher(inne)n als auch Eltern bestens bekannt – und der Ausgang für viele Erzieher(innen) wünschenswert. Die Erzieherin trifft eine Entscheidung, die Erziehungsberechtigte zweifelt diese an, akzeptiert sie aber letztlich als der Situation angemessen – oder auch nicht. Sobald ein Kind eine Kindertageseinrichtung besucht, gehen die Eltern mit den Erzieher(inne)n eine Erziehungspartnerschaft ein, in der die Entscheidungen und Vorstellungen

des jeweils anderen respektiert und toleriert werden sollten. Mit diesem Thema – Erziehungspartnerschaft oder auch Elternmitarbeit – beschäftigt sich diese Ausgabe der KITAZ.

Eltern haben viele verschiedene Möglichkeiten, sich in der Kindertageseinrichtung zu engagieren – im Förderverein, im Elternbeirat oder einfach im normalen Kindergartenalltag beim berühmten Kuchenbacken für den Großelternnachmittag. Mit welchen Anforderungen, Schwierigkeiten und Bürokratien eine Einrichtung umgehen muss, in der ein Förderverein gegründet werden soll, zeigt auf Seite 2 das Beispiel der katholischen Kita Edith Stein in Schloß Holte-Stukenbrock: Hier haben elf Mütter und Väter erst kürzlich einen Förderverein aus der Taufe gehoben. Dieser soll nun Elternbeirat und auch die Erzieher(innen) von den Finanzgeschäften entlasten und die Kita aktiv mit „Tat und Geld“ unterstützen.

Schon seit vier Jahren kann das katholische Familienzentrum David + Margareta in Rietberg einen Förderverein sein Eigen nennen. Über dessen Erfahrungen wird ebenfalls auf Seite 2 berichtet. Damit die Erziehungspartner-



Foto: Nicole Bernhardt - Fotolia.com

schaft zwischen Eltern und Erzieher(inne)n funktioniere, müsse das Verhältnis zwischen beiden in erster Linie vertrauensvoll sein – das betont Manuela Reuter, Leiterin des St.-Joseph-Kindergartens in Fintentrop-Bamenohl, im Interview auf Seite 3. „Die Eltern sind die Experten ihres eigenen Kindes, sie kennen seine Bedürfnisse und sozialen Fähigkeiten. Ein regelmäßiger und offener Austausch ist daher besonders wichtig“, sagt Manuela Reuter. Die Erzieher(innen) hingegen sind die Experten in der

Einrichtung. „Unsere Aufgaben fangen in dem Augenblick an, wo das Kind zu uns kommt und wir für die Zeit des Aufenthaltes das Kind betreuen nach unserem Erziehungsstil und den erforderlichen Regeln. Die Aufgaben der Eltern hören nie auf, aber wir unterstützen und begleiten sie mit dem Ziel, ihr Kind auf das Leben vorzubereiten.“

Buchvorstellungen zum Thema Elternmitarbeit in der Kindertageseinrichtung finden Sie auf Seite 7. ■

Kerstin Sauer



Wenn mit angepackt werden muss – wie hier bei der Gestaltung des Außengeländes des katholischen Familienzentrums David + Margareta –, machen alle mit: Elternrat, Förderverein und weitere freiwillige Mütter und Väter.

## Nicht ohne die Eltern

Fördervereine und Elternbeiräte ermöglichen Anschaffungen und Ausflüge außer der Reihe – Respekt und Vertrauen spielen eine wesentliche Rolle

**Schloß Holte-Stukenbrock / Rietberg. Sie sind Ideengeber, (Geld-) Verwalter, und sie packen mit an: die Fördervereine. Sie sorgen zusammen mit „Tat und Geld“ dafür, dass außer der Reihe Ausflüge oder Anschaffungen möglich werden. Auf dem Weg zum Förderverein sind dabei so manche bürokratische Hürden zu nehmen.**

Es ist der 8. Oktober 2013. Abends, in der katholischen Kita Edith Stein in Schloß Holte-Stukenbrock. Elf Mütter und Väter sitzen zusammen und haben ein Ziel: Sie wollen einen Förderverein gründen. Denn so können sie u. a. die Einnahmen für die Kita, wie sie beispielsweise vom Elternbeirat durch Basare oder Waffelverkäufe erzielt werden, in einem rechtlich guten Rahmen verwalten. Und natürlich wollen die Frauen und Männer „ihre“ Einrichtung auch selbst aktiv mit „Tat und Geld“ unterstützen. Unter den Gründungsmitgliedern des Abends sind zwei Mütter, die als Juristinnen arbeiten. Sie kennen sich bestens mit den Regularien für Vereinsgründung aus. Ein Glücksfall für die Kita. Innerhalb weniger Tage werden sie eine sechsstufige Sat-

zung aufgesetzt haben, die alles beinhaltet, was es rechtlich zu beachten gilt. Zum Beispiel, was mit dem Vereinsguthaben wie den Mitgliedsbeiträgen passiert, sollte er mal aufgelöst werden. Weiterer Glücksfall: Der für die Vereinsgründung notwendige Notar, einer der Väter, wird kostenlos die Vereinsregisteranmeldung beim Amtsgericht Bielefeld vornehmen. Gleichzeitig wird er die steuerrechtlichen Bedingungen mit dem Finanzamt klären. Kitaleiterin Anette Moriba ist begeistert von der Tatkraft und dem Einsatz der Eltern. „Die Gründung war ihre Idee, und das gesamte Kita-Team freut sich sehr über dieses Engagement!“

### Mitgestaltung und Mitbestimmung

Beim katholischen Familienzentrums David + Margareta in Rietberg liegt die Gründung des Fördervereins jetzt vier Jahre zurück. Das Zentrum besteht aus dem zweigruppigen David-Kindergarten in der Villa Kemper und der dreigruppigen Kita St. Margareta. Beide Einrichtungen liegen 300 Meter auseinander. Auch hier waren es die Eltern,

die die Idee zur Vereinsgründung hatten. Dazu Maria Kunter, Leiterin des Familienzentrums: „Der Förderverein ist einfach eine ideale Plattform, um Vorhaben wie etwa die Anschaffung eines neuen Spielgeräts mitzugestalten und mitzubestimmen.“ Förderverein und Elternbeirat arbeiten hier stets Hand in Hand.

„Allein die Tatsache, dass wir einen Förderverein haben, motiviert Gemeindemitglieder, diesem etwas zukommen zu lassen“, freut sich die Kitaleiterin, die mit

über 20 Eltern selbst Mitglied des Vereins ist. So hätte eine Familie nach dem Tod ihres Großvaters die Spendengelder zugunsten des Familienzentrums erbeten. Davon konnte es sich die lang ersehnten Orff'schen Instrumente kaufen. Und natürlich bringen auch die Mitgliedsbeiträge – 12 Euro pro Jahr – einen kleinen, aber feinen Mehrwert. Nach und nach würde das Ersparte in neuen Spielzeug, in kulturelle Veranstaltungen oder in die räumliche Ausstattung investiert. Nicht im-

mer sind schnelle Erfolge möglich. Auch wenn sich die aktiven Eltern dies vielleicht für ihr Kind wünschen. So sei zum Beispiel schon lange die Einrichtung einer Werkstatt geplant, berichtet Maria Kunter. Aus räumlichen Gründen konnte dies bislang jedoch nicht umgesetzt werden, „das dauert noch“.

### Keine Bevorzugung

Unmut sei bei den Eltern deswegen nicht aufgekommen – auch nicht bei denen, deren Kinder bereits eingeschult wurden. Dazu Maria Kunter: „Es ist halt ein Balanceakt, wie wir als Einrichtung mit bislang unerfüllten Wünschen umgehen, es den Eltern erklären und sie ernst nehmen.“ Auf beiden Seiten würden Respekt und Vertrauen herrschen. „Und genau das ist es, was eine gute Elternmitwirkung ausmacht. Sonst hätte keiner Lust, sich so sehr zu engagieren.“ Dass sich Eltern private Vorteile durch eine Mitgliedschaft im Förderverein erhofften, wie etwa den Anspruch auf einen Kitaplatz für jüngere Geschwister, schließt Maria Kunter aus. Und nennt auch gleich ein Beispiel: „Ausgerechnet unsere Vorsitzende musste sich

eine Alternative für ihre Zwillinge suchen. Böse war sie uns deswegen nicht. Sie macht weiter wie bisher.“

Nicht weiter wie bisher machen die meisten, wenn die Kinder in die Schule kommen. Sie treten in der Regel wieder aus. Dennoch bleibe die Zahl der Mitglieder konstant, so die Leiterin des Familienzentrums. Nur die Gründungsmitglieder – die seien auch heute noch dabei.

Gut möglich, dass auch in der Kita Edith Stein die Eltern der ersten Stunde noch über die gewöhnliche Zeit der Einrichtung treu bleiben. Aktuell wissen sie jedenfalls ganz genau, was sie wollen: die Zusammenarbeit mit dem Elternbeirat suchen. Lose wurden schon verschiedene Projekte für Eltern und Kinder ins Auge gefasst. Auch wollen sie gucken, wem sie mit Erlösen und Mitgliedsbeiträgen Gutes tun können. Laut Satzung sind sie sogar dazu bereit, Essenszuschüsse für finanziell schwache Familien in der Kita zu geben. Anette Moriba: „Ich kann nur immer wieder betonen, wie toll ich dieses Engagement finde. Ich drücke uns ganz fest die Daumen, dass wir noch viele Unterstützer finden.“

Beatrix Neuhaus



Dank einer Spende an den Förderverein konnten Orff'sche Instrumente gekauft werden.

# Eltern sind die Experten ihres Kindes

Daher ist ein enger Kontakt zu ihnen unverzichtbar, betont Leiterin Manuela Reuter im Interview

**Finntrop-Bamenohl.** Ein enger und vertrauensvoller Umgang mit den Eltern – das prägt die Arbeit des St.-Joseph-Kindergartens in Finntrop-Bamenohl. Und darauf legt Leiterin Manuela Reuter auch großen Wert, denn nur durch eine Erziehungspartnerschaft, in der sowohl Eltern als auch Erzieher(innen) gemeinsam für das Wohl des Kindes arbeiten, könne das gemeinsame Miteinander gelingen, betont sie im Gespräch mit der KITAZ.

**Frau Reuter, auch Ihr Kindergarten nimmt seit Neuestem Kinder unter drei Jahren auf. Die Kinder, die eine Einrichtung besuchen, werden also immer jünger und bleiben oft immer länger. Wie wichtig ist Ihnen in diesem Zusammenhang der Kontakt zu den Eltern?**

Die Eltern sind die wichtigsten Bezugspersonen des Kindes und damit für uns unverzichtbar. Wichtig ist eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit. Die Eltern sind die Experten ihres eigenen Kindes, sie kennen seine Bedürfnisse und sozialen Fähigkeiten. Gerade bei den jüngsten Kindern, die die eigene Sprache noch nicht nutzen können, um ihre Bedürfnisse zu benennen, ist es erforderlich, in engem Kontakt zu den Eltern zu stehen. Ein regelmäßiger und offener Austausch ist hierbei ganz besonders wichtig.

**Inwieweit sind die Eltern in Ihrer Einrichtung in die Arbeit bzw. die Erziehungsfragen involviert?**

Vor der Aufnahme wird mit den Eltern ein Gespräch geführt. Besonderheiten werden erfragt, Verhaltensweisen, Vorlieben, wann sich das Kind besonders wohl fühlt, in welchen Situationen unwohl, welche Ängste es hat, was ihm besonders Freude macht, welche Beziehungen es schon kennt, wie offen bzw. verschlossen es anderen Bezugspersonen und Kindern gegenüber ist. In diesem Gespräch werden Erziehungsfragen und Grundsätze erörtert und Richtlinien gemeinsam festgelegt. Eltern haben jederzeit die Möglichkeit, ein Elterngespräch mit der Gruppenleitung oder der Leitung zu führen, um sich über die Entwicklung zu informieren oder Fragen zu stellen. Transparenz der Arbeit und das offene Gespräch mit den Eltern tragen zur Zufriedenheit mit unseren Dienstleistungen bei.

**Stichwort Erziehungspartnerschaft: Wie sieht eine solche Ihrer Meinung nach optimalerweise aus? Wo hören die Aufgaben der Eltern auf und fangen die der Erzieher(innen) an? Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ist die wichtigste Grundlage in unserer Arbeit. Eltern teilen ihre verantwortungsvolle Arbeit**

mit uns und haben Anspruch auf professionelle Beratung und Unterstützung unsererseits. Wir tauschen uns mit den Eltern aus, was für die Bildung und soziale Entwicklung der Kinder von grundlegender Bedeutung ist. Die Eltern müssen die Gewissheit haben, dass sie sich in allen Belangen und Fragen an uns wenden können. Die Eltern sind unsere Kunden und haben somit ein berechtigtes Interesse an unseren Grundsätzen, Angeboten, Dienstleistungen, an Konzeption und Leitbild sowie Leitzielen unserer Einrichtung. Gerade in diesem Bereich sehe ich auch die verschiedenen Verantwortlichkeiten in der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft. Unsere Aufgaben fangen in dem Augenblick an, wo das Kind zu uns kommt und wir für die Zeit des Aufenthaltes das Kind betreuen nach unserem Erziehungsstil und den erforderlichen Regeln. Die Aufgaben der Eltern hören nie auf, aber wir unterstützen und begleiten sie für eine Zeit von bis zu vier Jahren mit dem Ziel, ihr Kind mit ganz viel Lebensfreude, Selbstbewusstsein, Selbstständigkeit und Wissbegierde auf das Leben vorzubereiten.

**Fühlen Sie sich von den Eltern als Profi anerkannt, oder wird Ihnen auch das Gefühl vermittelt, eine „Verwahrante“ zu sein?**

Ich bin schon davon überzeugt, dass die Mehrheit der Eltern heute ein ganz besonderes Meinungsbild gegenüber dem Kindergarten hat und dass sie schon genau hinschauen, wo und wem sie ihr Kind anvertrauen. Wir sehen uns grundsätzlich von den Eltern als Fachkräfte akzeptiert und anerkannt. Für mich bedeutet das, einen respektvollen Umgang zu pflegen, dies ist für mich die Grundlage für ein absolut positives und kommunikatives Miteinander. Jeder bringt dem Gegenüber Wertschätzung entgegen. Die Eltern nehmen uns als Fachkraft ernst, wenn wir diesbezüglich auch Kompetenz vermitteln und Vertrauen aufbauen. Hierbei ist die Begegnung auf Augenhöhe für ein gutes Verhältnis mit den Eltern schon sehr von Bedeutung.

**Jeder Elternteil wünscht sich für sein Kind die bestmögliche Erziehung und Förderung. Versuchen Sie, dieser Individualität der Wünsche immer gerecht zu werden? Wenn ja: Wie?**

Natürlich versuchen wir, auf die Individualität jedes einzelnen Kindes und die Wünsche der Eltern einzugehen. Wir holen jedes Kind dort ab, wo es steht, wenn es zu uns in die Einrichtung kommt. Vor Aufnahme des Kindes bieten wir den Eltern ein Gespräch

an, um die Bedürfnisse des Kindes und den Erziehungsstil der Eltern etc. zu ermitteln. Wir haben immer ein offenes Ohr für Eltern, allein schon durch die Tür-und-Angel-Gespräche. Wir freuen uns über Ideen und Anregungen. Diese werden jederzeit gerne entgegengenommen und auf Umsetzbarkeit überprüft. Auch Probleme werden von uns sehr ernst genommen und gemeinsam Lösungsmöglichkeiten erörtert. Durch die Bildungsdokumentationen machen wir die Entwicklung des Kindes auch für Eltern transparent.

**Welche Erwartungen und Wünsche haben Sie als Erzieherin an die Eltern?**

Wir freuen uns über Eltern, die sich gemeinsam mit uns für die gesunde soziale und emotionale Entwicklung ihres Kindes interessieren und einsetzen, die sich mit uns wünschen, dass ihr Kind in erster Linie glücklich ist, und nicht das Ziel haben, dass ihr Kind schon nach dem Kindergarten die Grundschule direkt überspringen kann. Wir wünschen uns Eltern, die mit uns dafür Sorge tragen, dass ihr Kind glücklich und unbeschwert seine Kindheit leben darf, dass es Freude erleben, Freunde finden, Geborgenheit spüren und sorgenfrei sein kann, einfach ohne Stress, bevor

die Schule beginnt. Neben unserem Hauptwunsch eines glücklichen Kindes wünschen wir uns zudem glückliche und zufriedene Eltern, die sich ernst und angenommen fühlen, die ihre Kritik konstruktiv äußern und an einer Verbesserung mitarbeiten.

**Wie bringt sich Ihr Elternrat in die Arbeit des Kindergartens ein?**

Unser Elternrat besteht aus sechs freiwilligen Elternteilen, die gerne mitarbeiten wollen. Der Elternrat wird von uns über alle Belange, die die Einrichtung betreffen, aufgeklärt. Wir treffen uns häufiger als vorgeschrieben. Wir bitten die Eltern jederzeit um Mithilfe und legen dabei Verantwortlichkeiten fest. Wir schaffen eine lockere, harmonische und entspannte Atmosphäre bei unseren Treffen. Die Eltern wissen, dass sie auf unsere Unterstützung zurückgreifen können. Unsere Eltern sind sehr aktiv und interessiert. Es herrscht ein sehr vertrauensvolles, offenes, entspanntes, kommunikatives und fruchtbringendes Miteinander zwischen unserem Elternrat, den Mitarbeitern und der Leitung.

Mit Manuela Reuter sprach KITAZ-Redakteurin Kerstin Sauer. ■



Manuela Reuter, Leiterin des St.-Joseph-Kindergartens in Finntrop-Bamenohl

## Was ist das?

Rund um die Elternmitarbeit:  
Wie man sich für die Kita starkmachen kann

### Förderverein

Ein Förderverein ist in der Regel ein Verein, dessen Hauptzweck in der Verbindung von finanziell potenten Geldgebern und einer unterfinanzierten gemeinnützigen Einrichtung besteht. Fördervereine sind eine Form des bürgerschaftlichen Engagements in der Zivilgesellschaft. Von einem klassischen Verein unterscheidet sich ein Förderverein darin, dass der Vereinszweck nicht die unmittelbare „Freude am Tun“, also zum Beispiel vereinseigene Veranstaltungen oder gemeinsames Sporttreiben der Mitglieder, in den Vordergrund stellt, sondern im Einwerben von Spenden sowie in der Beziehungspflege und

Werbung für die Tätigkeit anderer besteht. Zu diesem Zweck richten aber auch Fördervereine gesellige oder kulturelle Benefizveranstaltungen, Ausflüge und andere typische Vereinsveranstaltungen aus.

### Elternvertretung

Die Elternvertretung (Elternbeirat, Elternrat u. Ä.) ist ein Mitwirkungsorgan für Eltern an Schulen, Kindertagesstätten und anderen pädagogischen Einrichtungen. Eltern haben überall das Recht, eine Elternvertretung zu wählen. Der Elternbeirat wird von den Eltern in der Kita betreuten Kinder gewählt. Der Elternbeirat hat nur eine beratende Funktion. Die Mitglieder des Elternbeirats haben

aber einen Anspruch darauf, über die wesentlichen Entwicklungen und Entscheidungen in der Kita informiert zu werden. Aufgaben der Elternvertreter sind:

1. Beratung der Leitung bei Schließtagen und Ferienzeiten, Aufstellung und Weiterentwicklung des pädagogischen Konzeptes, bei Elternbeiträgen/Essensgeld, Grundsätzen für die Aufnahme von Kindern, Vergrößerung oder Verkleinerung von Gruppen, Umbau, Neu- oder Umgestaltung des Außengeländes, Änderung der Öffnungszeiten.
2. Elternvertreter können Öffentlichkeitsarbeit leisten, z. B. Feste organisieren, Elternaktionen

planen, Pressemitteilungen verfassen – alles in Absprache mit der Kindergartenleitung.

3. Der Elternbeirat unterstützt den Träger, indem er beispielsweise über die Arbeit der Kita informiert.
4. Elternvertreter werden in Personalentscheidungen einbezogen.

### Jugendamtseleternbeirat

Der Jugendamtseleternbeirat (JAE) ist ein Gremium, das von Eltern von Kindern in Kindergärten auf Stadt- und Landesebene nach § 9 des Kinderbildungsgesetzes des Landes Nordrhein-Westfalen in der seit dem 1. August 2011 gültigen Fassung, gewählt werden kann. Seit dem 10. Oktober

2011 finden daher landesweit in allen Kommunen in NRW Wahlen auf Einrichtungs- und Kommunalebene statt. Das Kinderbildungsgesetz des Landes Nordrhein-Westfalen sieht damit erstmals eine gewählte Elternvertretung auf Stadt- und auf Landesebene vor. Bisher war eine Wahl von Elternvertretern nur auf Kindergarten-Ebene vorgesehen. Der Landeselternbeirat vertritt die Interessen von rund 500 000 Kindern und ihren Eltern in NRW. 2012 wurden in 167 Jugendamtsbezirken von 185 in ganz NRW Jugendamtseleternbeiräte gewählt, davon haben 111 den Landeselternbeirat gewählt. ■

Kerstin Sauer



Foto: Judywie – photocase.com



Foto: Beatrix Neuhaus

Das pädagogische Konzept der achtgruppigen Kita ist vergleichbar mit dem deutschen in den 90er-Jahren. So ist es in Rumänien üblich, dass alle Kinder einer Gruppe gemeinsam malen oder basteln.

## Arm, aber herzlich

Eindrucksvoller Besuch des Patenkindergartens Ham Janos in Rumänien – Familienzentrum St. Cyriakus sucht Möglichkeit für Spendentransporte

Erwitte-Horn/Satu Mare. Legosteine oder Bauklötze kennen diese Kinder nicht. Gespielt wird überwiegend mit schlichten Puppen oder kleinen Autos. Und gegessen wird mit über 200 Jungen und Mädchen gemeinsam im großen Speisesaal – und zwar aus einfachen Metallschüsseln. Mit vielen Eindrücken ist Claudia Blumenröhr, Leiterin des Familienzentrums St. Cyriakus in Trägerschaft der Kath. Kita gem. GmbH Hellweg, von ihrem fünfjährigen Besuch des rumänischen Patenkindergartens Ham Janos in Satu Mare zurückgekehrt. Zusammen mit ihrer Kollegin Hildegard Kaminski und zwei Mitgliedern der Cyriakusgemeinde hatte sie die pädagogische Ar-

beitsweise der Paten-Erzieherinnen studiert, mit denen sie seit über fünf Jahren im regen Briefverkehr steht. Darüber hinaus hatte sich der deutsche Besuch auch die Zeit genommen, Land und Leute näher kennenzulernen: daheim bei einer alleinerziehenden Lehrerin, die in den Ferien in Österreich Senioren pflegt, um das Schulgeld für ihre Tochter zu bezahlen. Im Zigeunerlager, in dem eine sechsköpfige Familie zusammen auf zwei Sofas schläft. Oder in einer der Pflegestationen der Caritas, die unter anderem auch deswegen so gerne von den älteren Menschen vor Ort aufgesucht wird, weil es hier eine Badewanne und eine Waschmaschine gibt.

Überhaupt ist in Rumänien alles ein bisschen anders. Ärmer. Ja. Aber auch viel herzlicher. „Ich bin tief beeindruckt von der Mentalität der Rumänen“, erzählt Claudia Blumenröhr. „Die Menschen sind dort bitterarm, aber so überschwänglich freundlich und offen.“ Zufrieden wirkten auch die Jungen und Mädchen, die den Kindergarten Ham Janos besuchten. Auf die Frage nach ihren Wünschen, Sorgen oder Ängsten hätten diese nur mit den Schultern gezuckt. Denn in der Kita Ham Janos, die in einem sanierungsbedürftigen Kinderheim untergebracht ist, geht es den Kleinen gut. Hier ist ihre Versorgung gesichert.

Ähnlich wie in Deutschland besuchen die rumänischen Kinder die Einrichtung von 7.30 Uhr bis 16 Uhr. Fast alle 219 Kinder bleiben über Mittag. Das pädagogische Konzept der achtgruppigen Kita sei vergleichbar mit dem deutschen in den 90er-Jahren, so Claudia Blumenröhr. So sei es in Rumänien üblich, dass z. B. alle Kinder einer Gruppe gemeinsam malten oder bastelten. Im Unterschied zu Deutschland laufe die Ausbildung der Erzieherinnen aber anders ab. Auf dem Weg zur päd. Fachkraft müssten sie Abitur machen und ein dreijähriges Studium absolvieren. Um den Freunden 1500 km von Erwitte entfernt zu helfen, möchten Claudia Blumenröhr und ihr Team gerne Sachspenden nach Satu Mare bringen. Jetzt ist das Familienzentrum auf der Suche nach Speditionsunternehmen oder Transportfahrzeugen, die eventuell solche Geschenke mitnehmen könnten. ■

Beatrix Neuhaus



Der Patenkindergarten Ham Janos befindet sich in Satu Mare, das ist Rumaniens nordwestlichste Großstadt, dicht an der Grenze zu Ungarn.



Die Kinder des Familienzentrums St. Cyriakus grüßten die Jungen und Mädchen in Rumänien.

Foto: Beatrix Neuhaus

Foto: Beatrix Neuhaus

## Gelebte Inklusion

Familienzentrum Bestwig:  
Jung und Alt begegnen sich



Die jungen und älteren „Models“, die auf den Fotos zu sehen sind, freuen sich über die gelungenen Bilder.

Bestwig. Inklusion wird im Katholischen Familienzentrum Bestwig ganz konkret gelebt. Beim Jahresthema „Inklusion – Vielfalt erleben“ zeigt sich zudem, dass es nicht nur um die Einbeziehung von Menschen mit Behinderung geht, sondern um die gleichberechtigte Teilhabe aller am gesellschaftlichen Leben. Ein Höhepunkt ist zurzeit die Fotoausstellung mit dem Titel „Zeitsprünge“ in der Seniorenresidenz Christophorus-Haus. 25 Fotografien sind im Foyer der Seniorenresidenz zu sehen. Sie zeigen Gefühle und Begegnungen zwischen jungen und alten Menschen. Die Fotos belegen, wie zwei Generationen ihre Berührungspunkte verlieren und aufeinander zugehen.

Begonnen hat alles mit dem Jahresthema des Familienzentrums. „Die gelebte Inklusion anders und wie bist du?“ sowie „Ich bin jung und wie alt bist du?“. Im zweiten Halbjahr geht es weiter mit: „Ich kann das und was kannst du?“ sowie „Ich glaub an Gott und was glaubst du?“.

Annette Geilen, Koordinatorin des Familienzentrums erläuterte: „Wir greifen das Thema auf, weil es einerseits in der aktuellen gesellschaftlichen Diskussion steht und weil wir andererseits durch unsere tägliche Integrationsarbeit in den Einrichtungen darauf gestoßen werden.“ Für das Jahresthema gibt es verschiedene Kooperationspartner.

Zwischen dem Familienzentrum und der Seniorenresidenz gibt es schon länger einen regen Kontakt. „Die Kinder kommen zu uns, und unsere Senioren besuchen auch manchmal die Kita“, berichtet Jürgen Franke vom Christophorus-Haus. „Es geht darum, die Unbefangenheit der Kinder auf die Älteren strahlen zu lassen und die Gelassenheit der Senioren auf die Kinder“, erläutert Heidi Schmitt, Leiterin der Kita in Ostwig. Im Mai dieses Jahres feierten beide Einrichtungen ein „Familienfest für Jung und Alt“ auf dem Christophorusplatz, der zwischen Seniorenresidenz und dem Kindergarten Velmede liegt. Bei

diesem Fest wurde die Idee eines Fotoshootings mit Senioren und Kindern geboren. Durch die gegenseitigen Besuche gab es keine Berührungspunkte zwischen den Kindern und den Senioren. Der Fotografin Sabrina Voss aus Brilon-Madfeld, die ehrenamtlich an dem Projekt mitwirkte, gelang es, außergewöhnliche Szenen festzuhalten. 15 „Models“ aus Kindergarten und Seniorenheim spiegeln die Beziehung von Jung und Alt wider. „Die Begegnungen fanden ganz unkompliziert statt und haben allen Beteiligten viel Spaß gemacht“, so Annette Geilen.

Bis Anfang 2014 sind die Fotos noch in der Seniorenresidenz zu sehen, anschließend geht es auf Tournee ins Rathaus nach Bestwig, in die Volksbank und ins Mescheder Krankenhaus. Annette Geilen freut sich, dass auch andere Einrichtungen Interesse an den Fotos haben: „Dadurch können wir den Gedanken der Inklusion auch über das Familienzentrum hinaus fördern.“ ■

Matthias Nückel

## 270 Mitarbeiterinnen kamen zur Vollversammlung



Praktische Übungen gegen den Stress lockerten den Vortrag von Monika Bien auf.

Bestwig. Rund 270 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kamen zur diesjährigen Mitarbeiterversammlung der Katholischen Kita gem. GmbH Hochsauerland-Waldeck in den Bürgersaal der Gemeinde Bestwig. Geschäftsführer Josef Mertens informierte zunächst über die aktuelle politische

Situation rund um die Kindertagesstätten. Er berichtete von den Gesprächen der Geschäftsführung mit Politikern und Jugendämtern sowie von der Zusammenarbeit mit dem Familienbund. Michael Stratmann, pädagogische Leitung der Kita gem. GmbH, erläuterte die Auswirkungen des Kinder-

bildungsgesetzes (KiBiz) auf die Kitas. „Leben im Gleichgewicht“ war der Vortrag von Monika Bien überschrieben. Dabei ging es um „Work-Life-Balance“, also die Balance zwischen Arbeit und Leben. Die Diplom-Sozialpädagogin aus Paderborn erklärte die Notwendigkeit von Stress, aber auch dessen Gefahren. Schon mit kleinen Übungen im Arbeitsalltag, so Monika Bien, könne man sich vor Burn-out-Erscheinungen schützen oder diesen zumindest entgegenwirken. Zur Freude aller Anwesenden wurden einige der Übungen gleich praktisch durchgeführt. Zum Abschluss der Versammlung unterrichtete die Vorsitzende der Mitarbeitervertretung (MAV), Renate Maiwald, über die Arbeit der MAV. ■

Matthias Nückel

Foto: Matthias Nückel

## Erste Staffel der KiTa-Leitungs-Module beendet

Acht Absolventen erhalten das Kurszertifikat

**Paderborn.** Acht Absolventen erhielten am 17. Oktober 2013 von Detlef Müller und Ulrike Ziesche das Zertifikat für die erfolgreiche Teilnahme an den KiTa-Leitungs-Modulen (KiMo) der Katholischen Kindertageseinrichtungen Hochstift gem. GmbH. „Sie gehören zu unseren Aktivposten, und ich freue mich darüber, dass Sie die Chance ergriffen haben, mit Ihrer engagierten Teilnahme an den KiTa-Leitungs-Modulen einen großen Schritt für Ihre berufliche und persönliche Weiterentwicklung gegangen zu sein!“, so Geschäftsführer Müller.

Von August 2012 bis Oktober 2013 haben sich die KiMo-Teilnehmenden in insgesamt sechs Modulen (100 Zeitstunden) mit den Themenfeldern

Klärung der Rolle und Grundhaltung einer Einrichtungsleitung, Entwicklung eines individuellen Führungsstils, Anforderungs- und Aufgabenprofil einer Einrichtungsleitung, Führen mit Zielen, Grundelemente der Gesprächsführung, Zusammenarbeit mit Eltern und Kooperationspartnern sowie Arbeitsorganisation auseinandergesetzt. Ergänzt wurden die Module durch eine zweitägige Hospitation in einer Kindertageseinrichtung bei einer erfahrenen Einrichtungsleitung und ein Abschlusskolloquium.

Die KiTa-Leitungs-Module sind ein Qualifizierungsangebot für (potenzielle) Leitungskräfte. Sie setzen einen systematischen Rahmen, um Erzieherinnen und Erzieher die Bearbeitung

von wesentlichen Fragen zu ermöglichen, die auf die Übernahme oder Ausübung einer Leitungstätigkeit vorbereiten. Die KiTa-Leitungs-Module wurden in Zusammenarbeit mit Dipl.-Pädagogin Ulrike Ziesche entwickelt, die das Angebot auch durchgeführt hat und bereits das IQUE-Modell (integrierte Qualitäts- und Personalentwicklung) in die Einrichtungen der Kath. Kindertageseinrichtungen Hochstift gem. GmbH eingeführt hat.

Die zweite KiMo-Staffel startet im August 2014. Anmeldungen sind ab sofort bei Tobias Kroll möglich. Die Teilnahme ist nur für Mitarbeitende der Kath. Kindertageseinrichtung Hochstift gem. GmbH möglich. ■  
Markus Heßbrügge



v. l. n. r. Ulrike Ziesche (Referentin), Ivonne Schnelting, Jennifer Leiwien, Birgit Kaiser, Dominik Diekmann, Lisa Finger, Michaela Meyer, Rita Henke, Susanne Gieseke, Manuela Nübel und Tobias Kroll (pädagogische Fachbereichsleitung) bei der Zertifikatsübergabe

## Mehr naturwissenschaftliche Experimente in den Kitas

Fachvortrag auf Mitarbeiterversammlung

**Schloß Neuhaus.** Von einer „grandiosen Beteiligung“ sprach Detlef Müller, Geschäftsführer der Katholischen Kindertageseinrichtungen Hochstift gem. GmbH, als er zur Mitarbeiterversammlung des Trägers rund 400 Mitglieder im voll besetzten Bürgerhaus Schloß Neuhaus begrüßen durfte. Erstmals fand im Anschluss auch ein Fachvortrag statt.

„Die große Beteiligung am heutigen Tag zeigt auch, wie stark wir gewachsen sind“, bilanzierte Detlef Müller während der Versammlung und fügte an: „Aus dem Trägermodell ist schon in kurzer Zeit ein Erfolgsmodell geworden, und auch im nächsten Jahr werden wir weiterwachsen.“ Sein Dank ging an diesem Tag vor allem an die Mitarbeitervertre-

tung, welche ehrenamtlich eine tolle Arbeit leisten – und natürlich an jeden einzelnen Mitarbeiter in den 69 Einrichtungen. „Die Mitarbeitenden sind unser wichtigstes Potenzial. Es ist mir ein ehrliches Anliegen, Ihnen heute ein herzliches Dankeschön für Ihren Einsatz in den Kitas zu sagen.“

Mit Gisela Lück wurde an diesem Abend eine populäre Gastrednerin gewonnen. Seit 2002 leitet sie den Lehrstuhl für Chemedidaktik an der Bielefelder Universität. Ihre Arbeit konzentriert sich auf das Gebiet der frühen Heranführung von Kindergarten- und Grundschulkindern an die Chemie und Physik. Ihr Plädoyer an die Zuhörer: „Machen Sie mehr Physik- und Chemie-Experimente in Ihren Einrichtungen.“ Hierfür nann-

te die Professorin eine ganze Reihe guter Gründe: Zu keiner anderen Zeit im Leben würden Menschen solch ein brennendes Interesse an den Dingen zeigen wie im Kindergarten. Studien hätten ergeben, dass Kinder die – weitverbreiteten – biologischen Vorgänge oft gar nicht verstehen würden. „Bei chemischen und physikalischen Experimenten ist das anders.“ Ihre langjährigen Untersuchungen hätten zudem ergeben, dass sich der Wortschatz und das Selbstvertrauen aller Kinder enorm steigern würden. Egal, ob Kinder aus einem sozialen Brennpunkt, mit Migrationshintergrund oder sogenannte Risikokinder: „Alle wollen Bildung erfahren und haben ein Recht darauf.“ ■

Ingo Kalischek



Foto: Andreas Wiedenhaus

Leiterin Martina Stute (links) liegt besonders das Miteinander der Kinder am Herzen.

## Gemeinsam „Neuland“ betreten

Umbau und Erweiterung des Kindergartens St. Joseph in Bielefeld

**Bielefeld.** Der Bahnhof und die Stadthalle sind nicht weit, die Herforder Straße ist in Hörweite und nur einen Steinwurf entfernt: Die katholische Kindertageseinrichtung St. Joseph liegt „mittendrin“, fast unmittelbar in der Bielefelder Innenstadt. Die Kirche St. Joseph und das gleichnamige Seniorenheim sind gleich nebenan. Drum herum liegen Wohnblocks. Und weil die Spiel- und Freizeitmöglichkeiten in dieser Gegend dünn gesät sind, ist die Einrichtung in einer Seitenstraße zu einer kleinen Oase für alle Kinder, die sie besuchen, geworden. Das gilt besonders, seit die umfangreichen Umbau- und Erweiterungsmaßnahmen abgeschlossen sind und das sechsköpfige Team und die 40 Kinder ihre Einrichtung wieder in Besitz genommen haben.

„Die Zeit des Umbaus war spannend für alle, aber auch ganz schön anstrengend“, fasst die Leiterin der Einrichtung, Martina Stute, das zusammen, was wohl alle Beteiligten in den letzten Monaten empfunden haben. Schließlich lief der Betrieb während der Arbeiten, die etwa ein Dreivierteljahr dauerten, weiter: „Da wurde unser Improvisationstalent manchmal ganz schön auf die Probe gestellt!“ Nötig wurden die Baumaßnahmen zum einen wegen dringenden Renovierungsbedarfs und zum anderen, um Platz für die U3-Betreuung zu schaffen.

Die Modernisierung und Erweiterung des rund 40 Jahre alten Gebäudes, erklärt Martina Stute, habe aber nicht nur positive Auswirkungen auf die räum-

liche Situation gehabt, sondern auch einen Umdenkungsprozess beim Blick auf die inhaltliche Arbeit im Team in Gang gesetzt: „Wir haben vieles von dem, was wir tun, hinterfragt und einiges neu angestoßen oder geordnet.“ Etwa den Stellenwert des Spielzeugs im pädagogischen Konzept: „Wenn man dort behutsam reduziert, kann man die Neugier der Kinder wecken und ihre Kreativität beleben.“ Grundlegend sei unter anderem eine Teamfortbildung zur Gestaltung von Räumen gewesen.

Der Umbau gab den Anstoß zum Veränderungsprozess. Ohne die entsprechende Offenheit im Team der pädagogischen Fachkräfte wäre dieser aber wohl kaum so erfolgreich verlaufen: „Transparenz ist sowieso ein zentrales Stichwort für unsere Arbeit – nicht nur in der Umbauphase“, erläutert die Leiterin.

Die 40 Kinder, die die Einrichtung besuchen, kommen aus 14 Nationen. Da sei es wichtig, mit allen Fragen und Problemen ganz offen umzugehen, damit sich niemand ausgegrenzt fühle. Der Anteil kinderreicher Familien, die zum Teil in beengten Wohnverhältnissen leben, ist sehr groß in diesem Stadtteil Bielefelds. Martina Stute: „Hinzu kommen Faktoren wie Schichtarbeit oder Sprachschwierigkeiten, die die Situation mancher Familien erschweren.“ Für die Kommunikation mit den Eltern gelte deshalb ebenfalls der Grundsatz von größtmöglicher Offenheit. Um Missverständnisse zu vermeiden, suchen die Erzieherinnen immer wieder das persönliche Gespräch: „Das

funktioniert oft besser als eine schriftliche Mitteilung und wird von den Eltern auch als Ausdruck von Wertschätzung verstanden.“ Das schaffe eine Vertrauensbasis zwischen allen Beteiligten über mögliche kulturelle Unterschiede hinweg.

Das Miteinander der Menschen vor Ort mit ihren unterschiedlichen kulturellen Hintergründen und Lebenswelten ist geprägt durch einen herzlichen und vertrauensvollen Umgang, der selbst für Außenstehende im Alltag sichtbar wird.

Dass der Kindergarten St. Joseph dabei seine katholische Identität nicht aufgibt, ist für das Team von zentraler Bedeutung. Martina Stute: „Unser Glaube bildet die Grundlage für unsere Arbeit, daran wird nicht gerüttelt.“ So findet der Wochenabschluss regelmäßig in der St.-Josephs-Kirche statt. Eine Tatsache, mit der auch muslimische Familien umgehen können. Martina Stute: „Alle Kinder nehmen daran ebenso freiwillig teil wie an anderen religiösen Angeboten.“ Die Einrichtung ist fest in das Leben der Kirchengemeinde integriert, alle Beteiligten arbeiten gemeinsam an dem Ziel, Glauben erlebbar zu machen.

Der Umbau ist seit einigen Wochen abgeschlossen, die Kinder haben die neuen Räume und auch das umgestaltete Außen Gelände längst für sich erobert. Der Prozess der kontinuierlichen Weiterentwicklung solle allerdings nicht zum Abschluss kommen, macht Martina Stute deutlich: „Den wollen wir immer im Blick behalten!“ ■

Andreas Wiedenhaus

## Eine spannende Aufgabe mit viel Potenzial



Foto: privat

**Anja Engelbrechter, stellvertretende pädagogische Fachbereichsleiterin der Kath. Kita gem. GmbH Östliches Ruhrgebiet**

einer Kindertageseinrichtung tätig. Mein Schwerpunkt lag in der Betreuung von Kindern unter drei Jahren. Die U3-Betreuung hat mich besonders begeistert, sodass ich mich zur Fachkraft für Kleinkindpädagogik habe weiterbilden lassen und anschließend einen Aufbaubildungsangang für Sprachförderung abgeschlossen habe. Durch meine Erfahrungen in der U3-Betreuung war ich beim Kolping-Bildungswerk in Paderborn als Dozentin für die berufliche Weiterbildung zur Fachkraft U3 tätig.

**Dortmund.** Seit dem 1. September unterstützt Anja Engelbrechter als stellvertretende pädagogische Fachbereichsleiterin die Arbeit der Kita gem. GmbH Östliches Ruhrgebiet. Im Gespräch mit Anna Petri erzählt die studierte Sozialarbeiterin, was sie an ihrer neuen Aufgabe besonders reizt und worin die Herausforderungen für die Kindertageseinrichtungen in den kommenden Jahren bestehen.

**Frau Engelbrechter, Sie haben bereits vor Ihrer Stelle bei der Kita gem. GmbH mit Kindern gearbeitet. Erzählen Sie uns davon.**

Genau, das ist richtig. Bevor ich mein Studium der Sozialen Arbeit an der Katholischen Hochschule Münster aufgenommen habe, war ich als Erzieherin in

**Als stellvertretende pädagogische Fachbereichsleiterin arbeiten Sie eng mit den Erzieherinnen und Erziehern in den Kindertageseinrichtungen der gem. GmbH zusammen. Was reizt Sie besonders an dieser Aufgabe?**

Schon während meines Studiums war mir klar, dass ich wieder in den Bereich der Elementarpädagogik zurückmöchte. Das Thema „Frühkindliche Bildung“ wird in der Öffentlichkeit zunehmend thematisiert und bewirkt, dass Kindertageseinrichtungen als Bildungseinrichtung in der Gesellschaft wahrgenommen und anerkannt werden. Für mich persönlich ist die Arbeit für die Kath. Kita gem. GmbH Östliches Ruhrgebiet ein tolles und spannendes Aufgabengebiet. Besonders reizt mich die Herausforderung, die

Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Kitas bei der Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit zu begleiten, um ein gutes Klima für Bildung, Betreuung und Erziehung zu ermöglichen. Ich freue mich auf diese Aufgabe und hoffe auf eine enge und vertrauensvolle Zusammenarbeit mit den einzelnen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen der Einrichtungen.

**Sie haben den Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen eben bereits angesprochen. Warum wird Ihrer Ansicht nach die Bedeutung von Kitas für die Gesellschaft zukünftig weiter wachsen? Mit der Ausweitung des Kinderbetreuungsangebots ist ein wichtiger Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf geleistet worden. Nicht nur aus arbeitsmarktpolitischer Sicht haben Kitas einen hohen Stellenwert für die Gesellschaft. Bildungsstudien verdeutlichen, wie wichtig die ersten Lebensjahre für die kindliche Entwicklung sind, und die positiven Auswirkungen einer guten frühkindlichen Förderung. Eine gute Qualität der pädagogischen Arbeit wird daher gefordert. Insofern bin ich motiviert, in dieser Richtung noch einiges zu bewegen, und freue mich auf diese ebenso spannende wie herausfordernde Aufgabe.**

Anna Petri

## „Iss was!“

Gesunde Ernährung schnell und preiswert zubereitet



Foto: Anna Petri

**Die Rezepte, die ausprobiert wurden, laden zum Nachmachen ein.**

**Dortmund.** In Kooperation mit dem Familienbüro der Stadt Dortmund und der Kath. Bildungsstätte (kbs) hat das katholische Familienzentrum Wellinghofen / Kindertageseinrichtung Heilig Geist in diesem Jahr erstmalig ein gemeinsames Kochprojekt für alle interessierten Eltern angeboten. Das Familienprojekt unterstützt diese Angebote finanziell, und somit entstehen für die Familien keine Kosten.

Ziel des Projekts unter dem Titel „Iss was!“ war es, den Müttern und Vätern einen Eindruck zu vermitteln, wie sich schnell und preiswert leckere und vor allem gesunde Gerichte zubereiten

lassen, die sowohl Eltern als auch Kindern gleichermaßen schmecken. „Wir als Familienzentrum sehen unseren Auftrag natürlich auch darin, Angebote für die ganze Familie zu schaffen“, erzählt Andrea Schleich, Leiterin von Heilig Geist. „Bei den Projekten überlegen wir ganz konkret, welche Themen von besonderem Interesse bei den Familien vor Ort sind“, fährt die Erzieherin fort. Und da gesunde Ernährung allerorts ein zentrales Thema ist, war die Idee gemeinsam mit der kbs schnell entstanden, einen Kochkurs für die Eltern anzubieten.

In vielen Familien sind heutzutage beide Eltern berufstätig, daher kommen besonders

häufig Fragen auf, wie man zwar eine schnelle, aber trotzdem gesunde Mahlzeit zaubern kann. Heute stehen Pizzaschnecken, eine italienische Tomatensuppe und zum Nachtisch Honigmelone in Kokosmilch auf dem Programm. Die teilnehmenden Eltern sind auf jeden Fall begeistert. „Die Atmosphäre hier im Kurs ist klasse“, berichtet eine junge Mutter, während sie die Honigmelone schneidet, und fügt begeistert hinzu: „Die selbst gemachten Fischfrikadellen habe ich bereits zu Hause für meine Familie nachgekocht.“ Die Rezepte, die im Kurs ausprobiert werden, laden zum Nachmachen ein und bieten vor allem einen wertvollen Impuls für eine abwechslungsreiche und ausgewogene Ernährung. „Genauso soll es auch sein“, erklärt Inga Pedossenko, die als Projektleiterin für die Durchführung von „Iss was!“ verantwortlich ist. „Uns ist es einfach auch wichtig, dass die Eltern zu Hause Spaß am Kochen haben und diese Freude auch ihren Kindern weitervermitteln.“

Anna Petri



Foto: Christine Lanwehr

**Beim Abschlussgottesdienst wurden Elemente der Workshops aufgegriffen.**

## Eine Oase in Hagen-Haspe

**Hagen.** Dass nicht ein Wüstenaufenthalt nötig sein muss, um die Labsal einer Oase zu genießen, erfuhren etwa 60 pädagogische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus den katholischen Tageseinrichtungen für Kinder der pastoralen Räume Hagen-West und Hagen-An der Volme: Sie trafen sich Anfang Oktober im Pfarrheim St. Bonifatius, Hagen-Haspe, zum zweiten „Oasentag“. Ein Tag, der ihnen eine Auszeit vom Alltag bescherte und sie gestärkt in zukünftige Aufgaben entließ. „Oasentage sind gute Möglichkeiten, Atem zu holen

und mit Abstand auf die Dinge zu blicken“, beschreibt Martina Kuhlmann, die zuständige pädagogische Fachbereichsleiterin, die Absicht dieser Veranstaltung. Das vielfältige Angebot kam an: Religiöse Lieder, meditative Tänze, Austausch über die Schätze des Lebens, über ein christliches Menschenbild sowie die Gestaltung einer eigenen Schatztruhe wurden in vier Workshops mit Referenten des Familienbundes aufgearbeitet und beredet.

Das zuständige Steuerungsgremium der Katholischen Kindertageseinrichtungen Ruhr-

Mark hatte diesen Oasentag in Zusammenarbeit mit dem Familienbund der Katholiken für die Mitarbeiter vorbereitet, Mitglieder der Gemeinde sorgten für die Verpflegung.

Zum Abschluss des Tages wurde ein gemeinsamer Gottesdienst mit Pater Martin Neuhaus in St. Bonifatius gefeiert, gestaltet mit Elementen der Workshops. „Das hat allen gutgetan“, war Frau Kuhlmann zufrieden. Und die positiven Rückmeldungen haben ihr gezeigt: „Es muss auch einen dritten Oasentag geben.“

Christine Lanwehr

## Familienpicknick mit Trommeln



Foto: Christine Lanwehr

**Bühne frei für die Kinder aus St. Meinolf!**

**Hagen.** Sogar der Himmel hatte sich fein gemacht zum besonderen Anlass: Mit strahlendem Blau und Sonnenschein begrüßte er kleine und große Gäste des ersten Familienpicknicks im Rahmen des Pfarrfestes von St. Meinolf. Das Bühnenprogramm eröffneten dabei die Kinder des Familienzentrums St. Meinolf. Sie begrüßten die Gäste mit kräftigem Trommelwirbel und boten dann einen Seifenblasentanz. „Das war eine schöne Aktion“, berichtet Christine Voelsen aus St. Meinolf. Immer schon bereichern die Kleinen das Pfarrfest mit Auftritten, nun kam ihnen sogar die Ehre zuteil, beim Pre-

mieren-Picknick das Rahmenprogramm mitzugestalten.

Los ging das Picknick nach dem Familiengottesdienst. „Die Tische waren gut belegt“, hat Frau Voelsen beobachtet. Hier gab es Gutes für den Gaumen, für Hirn und Herz wurde auf der Bühne von den St.-Meinolf-Kindern zunächst getrommelt. Dazu hatte sich die Erzieherin Trommeln aus anderen Einrichtungen geliehen, um mit einem schlagkräftigen Orchester auftreten zu können. „Dann habe ich eine Geschichte von einer Seifenblase erzählt. So hatten wir die Überleitung zu unserem Seifenblasentanz.“ Über die Resonanz waren sie und das

Team erfreut. „Etwa die Hälfte unserer Kinder hat mitgemacht“, berichtet sie von knapp 40 kleinen Künstlern, die anschließend mit ihren Familien an Picknick und Gemeindefest teilnahmen.

Die gesamte Veranstaltung, bei der auch die Kinder aus anderen Einrichtungen sowie der Grundschule Liebfrauen und die „Mini Voices“ auftraten, war möglich geworden durch den Einsatz vieler engagierter Helferinnen und Helfer. Sie alle freuen sich über die gute Resonanz. „Das hat nicht nur den Kindern viel Spaß gemacht“, so Christine Voelsens Fazit.

Christine Lanwehr



Katholische Kindertageseinrichtungen  
Östliches Ruhrgebiet gGmbH

Katholische Kindertageseinrichtungen  
Östliches Ruhrgebiet gem. GmbH  
Propsteihof 10 | 44137 Dortmund  
Tel. 0231 1848-0 | Fax 0231 1848-201  
info@kath-kitas-oestliches-ruhrgebiet.de

www.kath-kitas-oestliches-ruhrgebiet.de



Katholische  
Kindertageseinrichtungen  
Ruhr-Mark gem. GmbH

Katholische Kindertageseinrichtungen  
Ruhr-Mark gem. GmbH  
Hochstraße 83a | 58095 Hagen  
Tel. 02331 9197-00 | Fax 02331 9197-20  
info@kath-kitas-ruhr-mark.de

www.kath-kitas-ruhr-mark.de

# Kinder als Forscher und Entdecker erobern die Universität Siegen



Foto: Nadine Niederschlag-Grebe

Die Kinder der Kita „Arche Noah“ in Hünsborn auf den Spuren der Forscher und Entdecker in der Universität Siegen

Hünsborn/Siegen. Kinder sind von Natur aus Forscher und Entdecker. Das beweisen vor allem die Kinder des Familienzentrums und des Kindergartens „Arche Noah“, Hünsborn. Das Familienzentrum hat als einzige Einrichtung einen Kooperationsvertrag mit der Universität Siegen geschlossen und besucht mit seinen 4- bis 5-jährigen regelmäßig die Universität und das Freilandlabor Flex in Schönau, um zu forschen und zu experimentieren. „In diesem Alter beginnt die Experimentierfreudigkeit bei den Kindern. Sie stellen viele Fragen, und mit unseren Besuchen im Flex-Labor und in der Universität Siegen führen wir die Kinder früh an das Thema Naturwissenschaften heran und wecken Interesse“, erklärt Susanne Krist, Leiterin des Familienzentrums und Kindergartens „Arche Noah“ in Hünsborn, die Gründe für den Zusammenschluss mit der Universität Siegen. Für die Kinder sind die Besu-

che ganz besondere Highlights. 15 bis 20 Kinder machen sich gemeinsam mit dem Reisebus auf den Weg zur hiesigen Universität Siegen. Im echten Chemie-Labor dürfen die Kinder im Anschluss ihre Experimentierfreude unter Beweis stellen. Sie erfahren bei den Experimenten „Flaschengestir“, „Farbenzauberei“ und dem „Ballonboot“ einiges über chemische und physikalische Phänomene. Mit Spannung werden die Versuche von Professor Führ erwartet, und so staunen die Kinder nicht schlecht, als sie ein in Flammen tanzendes Gummibärchen beobachten können. Das Team des Familienzentrums und Kindergartens „Arche Noah“ schätzt die Kooperation mit der Universität sehr: „Für die Kinder sind es spannende Ausflüge, und es ist ein Stück weit wie Schule. Wir werden von Professor Dr. Gröger, Ansprechpartner unserer Kooperation, und Professor Führ gut betreut und sind dankbar für die wunderbare Zusam-

menarbeit.“ Zweimal im Jahr besuchen die Kinder das Freilandlabor Flex mit Experimentierfeld der Universität Siegen in Schönau. Es bietet den Kindern auf einer Fläche von 6500 qm eine Vielzahl an Entdeckungsmöglichkeiten. Ein Teich, Weidentipis, eine Kräuterschnecke sowie ein kleines Labor sollen die Freude am Experimentieren wecken. Das Flex-Labor wird einerseits in der universitären Lehre bei der Ausbildung von Lehramtsstudierenden genutzt und andererseits für Schulklassen oder Kindergärten, um einen Experimentiertag zu erleben. So haben die Kinder während der vergangenen Besuche die Themen „Boden und Lehm“, „Vom Korn zum Brot“ oder „Kartoffel“ kennengelernt und erarbeitet. Zum Abschluss der naturwissenschaftlichen Projekte wurden die Kinder im Kindergarten mit einer Urkunde und einem Erinnerungsfoto belohnt. ■

Nadine Niederschlag-Grebe

## Engagierte Eltern formieren sich

### St.-Lambertus-Kindergarten, Oberhundem, hat jetzt einen eigenen Förderverein

Oberhundem. Der St.-Lambertus-Kindergarten, Oberhundem, hat einen eigenen Förderverein: Innerhalb kürzester Zeit hatten einige Eltern in Eigeninitiative – mit der dankbaren Unterstützung des Kindergarten-Teams – die Pläne für einen Förderverein vorgestellt und diesen jetzt offiziell gegründet.

„Der Wunsch, einen solchen Verein zu gründen, wurde aus der Elternschaft an uns herangetragen“, erzählt Sabine Rothenpieler, Leiterin der zur KITS gem. GmbH Siegerland-

Südsauerland gehörenden Einrichtung. Und der 2. Vorsitzende Dirk Weschollek fügt hinzu: „Ob in puncto Gebäude, Trägerschaft oder Team, unser Kindergarten hatte es in der Vergangenheit mehr als schwer. Demografische Entwicklung und steigende Ansprüche erfordern immer mehr Initiative engagierter Eltern. Daher möchten wir als Förderverein die Arbeit unseres Kindergartens auf möglichst vielfältige Art unterstützen.“ Die Ziele, die sich der Oberhundemer Förderverein gesteckt hat, sind klar definiert: So

soll das Konzept des Bewegungskindergartens unterstützt werden, bei Veranstaltungen möchte der Förderverein mitwirken, außerdem wollen die Mitglieder dafür sorgen, dass immer genügend helfende Hände bei Arbeitseinsätzen zur Verfügung stehen. Aufgrund der durch das KiBiz verursachten finanziellen Engpässe hat sich der Förderverein auf die Fahnen geschrieben, Bildungsangebote zu schaffen und soziale Ungerechtigkeiten einzudämmen. ■

Kerstin Sauer



Katholische Kindertageseinrichtungen  
Siegerland-Südsauerland gem. GmbH

Katholische Kindertageseinrichtungen  
Siegerland-Südsauerland gem. GmbH  
Friedrichstraße 4 | 57462 Olpe  
Tel. 02761 9254-0 | Fax 02761 9254-99  
info@kath-kitas-olpe.de

www.kath-kitas-olpe.de

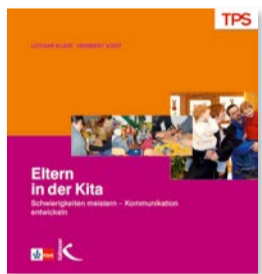
## Mit Eltern zusammenarbeiten



### Das Kommunikationsbuch für Erzieherinnen

Ursula Friederikje Rücker | Don Bosco Verlag

Dieses Buch öffnet uns die Augen, warum unsere Botschaften bei manchen Menschen – Kindern, Eltern oder Kolleginnen/Kollegen – einfach nicht ankommen. Weil nämlich Menschen unterschiedliche Kanäle in der Kommunikation bevorzugen: Der eine ist ein visueller Kommunikationstyp, der andere ein auditiver, der dritte ein kinästhetischer. Wenn wir diese Kommunikationsvorlieben erkennen, können wir eine Brücke bauen und unsere Botschaften auf der richtigen Wellenlänge senden. So gelingt ein offener und verständnisvoller Austausch, und so strahlen wir zugleich Kompetenz und Klarheit aus. Probieren auch Sie die Übungen dieses Buchs, und freuen Sie sich auf eine achtsame, reibungslose und angenehme Kommunikation in der Kita!



### Eltern in der Kita Schwierigkeiten meistern – Kommunikation entwickeln

Lothar Klein, Herbert Vogt | Friedrich Verlag

Eine gelingende Zusammenarbeit zwischen Eltern und Kindertagesstätte liegt im Interesse aller Beteiligten. Dennoch gestaltet sie sich nicht immer einfach, und auf dem Weg zur echten Elternarbeit sind einige Hürden zu nehmen. Die Autoren zeigen anschaulich und praxisnah, welche Stolpersteine im Alltag gemeistert werden müssen, damit die Chancen für eine Partnerschaft zwischen Eltern und Kita auf beiden Seiten gewinnbringend genutzt werden können. Ein Ratgeber für Erzieherinnen und Erzieher sowie Aus- und Fortbildungsinstitute. Motivierend, dialogisch und immer im Interesse des Kindes!



### Elternarbeit im Kindergarten

Martin R. Textor | Books on Demand

Die „alte“ Elternarbeit wird neu definiert: als Erziehungs- und

Bildungspartnerschaft zwischen Familie und Kindergarten. Damit bekommt die Kooperation von Eltern und Erzieher(inne)n eine neue Qualität. Ziele und Formen der Elternarbeit werden skizziert, wobei das Elterngespräch als Kernstück der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft beschrieben wird. Neben Techniken der Gesprächsführung mit Eltern werden Tipps für Aufnahme-, Eingewöhnungs-, Entwicklungs-, Beratungs- und Konfliktgespräche gegeben. Die Hospitation von Eltern im Kindergarten, deren Einbindung in die pädagogische Arbeit, Elternabende, Gesprächskreise und Elternbildung werden intensiv behandelt. Auch auf die Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren wird eingegangen. Ferner wird die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit Vätern, Eltern unter dreijähriger Kinder, Familien mit Migrationshintergrund und Eltern behinderter Kinder dargestellt. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Situations- und Bedarfsanalyse, der Planung, Evaluation und Qualitätssicherung der Elternarbeit.



### Handbuch Bildungs- und Erziehungspartnerschaft

Xenia Roth | Herder Verlag, Freiburg

Das Werk zeigt die vielfältigen Ansprüche und Gestaltungsmöglichkeiten, die sich in der Erziehungs- und Bildungspartnerschaft von Eltern und pädagogischen Fachkräften im Alltag der Kinderbetreuung bieten. Dabei wird die Wirklichkeit von Familien in heutiger Zeit – zwischen Erwerbs- und Familienleben – ebenso ernst genommen wie die Ansprüche, die sich an die professionelle Kindertagesbetreuung richten.



### Elternabend in Kita und Krippe mal anders! (mit CD-ROM)

Ulrike Lindner | Verlag an der Ruhr

Ein bisschen mulmig ist mir immer vorher. Und wenn wieder kaum jemand kommt? Jeder kennt es, das leidige Thema Elternabende. Von der Einladung bis zur Reflexion finden Sie hier

neue Ideen, wie es auch mal ganz anders geht: Mit praktischen Methoden wie Brainstorming, Szenarios, Rollenspiel oder Markt der Möglichkeiten bringen Sie Schwung in den Elternabend und überzeugen durch eigenes Erleben. Präsentationsgestaltung am Computer, gelungene Vorträge, Tricks gegen Lampenfieber, Tipps zu Teilnehmern ohne Deutschkenntnisse und detaillierte Ablaufpläne für Themenelternabende – dieses Buch hält zu allem praxiserprobte Lösungen bereit. Zahlreiche Vorlagen und Checklisten auf CD-ROM erleichtern Ihnen zusätzlich die Vorbereitung. Von A wie Atmosphäre bis Z wie Ziel des Abends – dieses Buch ist DAS neue Standardwerk zu Elternabenden, das in keiner Kita fehlen sollte.



### Eltern informieren, überzeugen und begeistern

Ulrike Lindner | Verlag an der Ruhr

Erzieher stehen laufend vor der Herausforderung, das Besondere ihrer Einrichtung nach außen zu tragen, um über ihre pädagogische Arbeit zu informieren. Dieses Buch bietet einen praktischen Leitfaden für eine wirkungsvolle Öffentlichkeitsarbeit – mit mitreißenden, medienstützten Vorträgen auf dem Elternabend, ansprechenden Plakaten, Elternbriefen und Co., originellen Ideen für Foto-Ausstellungen und vielem mehr.



### Grundwissen Zusammenarbeit mit Eltern

Herausgegeben von Simone Hess | Cornelsen Verlag, Scriptor

Die Zusammenarbeit mit Eltern ist ein gefragtes Thema in der Aus-, Fort- und Weiterbildung frühpädagogischer Fachkräfte. Dieses Grundlagenwerk bietet Wissen, Methoden und Praxisbeispiele. Es regt an zur Reflexion über eine gelingende Erziehungspartnerschaft, auch im Hinblick auf die kindliche Entwicklung und Bildung. Die Themen sind u. a.: Elternabende gestalten, die Lebenswelt von Familien erkunden, Eltern von Kindern mit Behinderung, Gestaltung von Übergängen oder die Arbeit mit der Elterngruppe. ■

Beatrix Neuhaus

## Erzieher(innen) privat: **Wie wir Sie (noch) nicht kennen!**

An dieser Stelle haben wir über Sie geschrieben, über Ihre Hobbys und Interessen. Nach acht Ausgaben endet nun unsere Serie. Aus einem guten Grund: Wir machen Platz für eine neue Reihe. Ab März wollen wir die männlichen Fachkräfte in den katholischen Kitas unserer sieben GmbHs vorstellen. Seien Sie gespannt auf Ihre Kollegen.



Yvonne Masjosthusmann liebt ihr Hobby. Und freut sich, wenn Verwandte und Freunde sie unterstützen.

## Mit Feuereifer Feuerwehrfrau

Yvonne Masjosthusmann erfüllte sich einen lang gehegten Wunsch

Verl. Schon lange hatte Yvonne Masjosthusmann mit dem Gedanken gespielt: Sie wollte Feuerwehrfrau werden. Doch es fehlte ihr ein Quäntchen Mut, um sich bei der örtlichen freiwilligen Feuerwehr vorzustellen. Vor knapp anderthalb Jahren dann fiel ihr ein Aufruf ins Auge: Die Feuerwehr suchte händeringend Nachwuchskräfte. Diesmal traute sich die 27-Jährige. Und ist seitdem mit – ein kleines Wortspiel – Feuereifer Feuerwehrfrau.

„Die Aufgaben der Feuerwehr fand ich schon immer spannend“, erzählt Yvonne Masjosthusmann. Zum einen, so fährt die Erzieherin des „St. Jakobus d. Ä.“-Kindergartens in Rietberg-Mastholte fort, weil man dort Menschen helfen kann, zum anderen, weil man viel mit Technik in Berührung kommt. „Ich habe mich schon einige Jahre ehrenamtlich in der katholischen Kinder- und Jugendarbeit engagiert“, so die 27-Jährige. Ehrenamtlich bei der Feuerwehr zu arbeiten war ein großer Traum, den sie sich jetzt endlich erfüllt hat.

### Unterschiedliche Reaktionen

An den ersten Abend erinnert sie sich noch genau: „Eigentlich wollte ich mir alles nur mal angucken – und prompt wurden mir die Klamotten in die Hand gedrückt.“ Die Reaktionen der Feuerwehrkameraden waren

unterschiedlich: „Ich habe hier und da dumme Sprüche gehört – einige dachten wohl, ich wäre dem ganzen körperlich nicht gewachsen oder würde schnell wieder aussteigen.“

### Den Melder fast immer dabei

Ein Irrtum, wie Yvonne Masjosthusmann schon bei einigen Einsätzen beweisen konnte. Sie erzählt: „Mein erster Einsatz war völlig unspektakulär: Wir wurden zu einem ausgebrannten Mofa an einem zugefrorenen See gerufen.“ Ernst wurde es zum ersten Mal im Juli dieses Jahres: Nachts um 3.11 Uhr ging plötzlich der Melder – bei einer Spedition für Drogerieartikel brannten einige Lkw. Die Erzieherin erinnert sich: „Ich kam erst mit einem der späteren Einsatzwagen vor Ort an. Schon von Weitem sahen wir das Feuer. In den Lkws waren auch Haarsprayflaschen gelagert, die durch den Brand explodierten – das war schon beeindruckend.“ Mit jedem Meter, den die 27-Jährige sich dem Einsatzort näherte, stieg sowohl der Adrenalinspiegel als auch die Anspannung. „Respekt hat man immer. Mir fehlt einfach noch die Routine, sofern es so etwas gibt. An wen halte ich mich? Was kann ich tun?“ Ihre Sorgen waren unbegründet: Mit Hilfe ihrer Kameraden meisterte sie diesen ersten Einsatz bestens.

Neben ihrer Arbeit als Erzieherin investiert Yvonne Masjosthusmann viel Zeit in ihr Hobby. Alle zwei Wochen ist verpflichtend großer Dienst, dazwischen der freiwillige Dienst, hinzu kommen Lehrgänge, Ausbildungen, Übungen für Leistungsnachweise und natürlich die Einsätze. „Ich habe meinen Melder fast immer bei mir“, so die 27-Jährige, die bereits den Lehrgang zur „Atemschutzträgerin“ absolviert hat. In den ersten paar Tagen sei das ganz schön gewöhnungsbedürftig gewesen: „Nachts habe ich unruhig geschlafen, vor allem bei Unwettern – es hätte ja immer sein können, dass ich rausmuss.“ Was nicht heißt, dass die junge Frau bei jedem Einsatz mit dabei ist. „Wenn ich eine lange Anfahrt habe, dann fahre ich auch schon mal nicht zu einem Einsatz.“

Yvonne Masjosthusmann liebt ihr Hobby. Und freut sich, wenn Verwandte und Freunde sie unterstützen. „Einige Leute waren anfangs irritiert. Jemand meinte sogar allen Ernstes: ‚Was machst du denn da – Brötchen schmieren?‘ Die meisten jedoch akzeptieren mein Hobby und haben Verständnis, wenn ich nach einem Nachteinsatz etwas müde bin ...“ Und die Kameraden freuen sich über die Unterstützung der jungen Feuerwehrfrau. So erinnert sie sich gerne an den Satz, den ein Kamerad erst kürzlich zu ihr sagte: „Schön, dass du dabei bist!“

Kerstin Sauer

## IBAN – auf diese Nummer kommt es an!

Eine Kontonummer für inländische und europäische Zahlungen

SEPA (Single Euro Payments Area) ist der neue Zahlungsverkehr in Deutschland und Europa. Ab 1. Februar 2014 gibt es keinen Unterschied mehr zwischen inländischen und europäischen Überweisungen und Lastschriften in Euro.

**Aus Kontonummer und Bankleitzahl werden IBAN und BIC**  
Bisher haben Sie zur Identifikation Ihrer Bankverbindung Ihre Kontonummer und die Bankleitzahl angegeben. Für SEPA-Zahlungen benötigen Sie Ihre IBAN (internationale Kontonummer) und für europäische Zahlungen im SEPA-Raum in der Übergangszeit bis 1. Februar 2016 zusätzlich den BIC (internationale Bankleitzahl) als Kenndaten Ihrer Bankverbindung. IBAN-Only: Der BIC-Code kann ab 1. Februar 2014 für Zahlungen innerhalb Deutschlands entfallen, da die IBAN bereits die Angaben zur Identifizierung des Zahlungsdienstleisters enthält.

**Wo finden Sie Ihre IBAN?**  
Auf der Rückseite Ihrer Bankkarte und auf Ihrem Kontoauszug finden Sie Ihre internationale Kontonummer IBAN.



**Neue SEPA-Überweisung**  
Ab dem 1. Februar 2014 wird die nationale Überweisung endgültig von der SEPA-Überweisung abgelöst. Anstelle der Kontonummer und Bankleitzahl geben Sie IBAN und ggf. BIC des Zahlungsempfängers an. Dafür steht Ihnen das SEPA-Überweisungsformular zur Verfügung. Auch wenn es für Privatkunden eine Übergangsfrist bis Februar 2016 gibt, empfehlen wir, möglichst bald die neue SEPA-Überweisung zu nutzen. Noch komfortabler funktioniert es mit dem Onlinebanking.

### Was haben Sie als Privatkunde zu beachten?

**Umstellung Ihrer Daueraufträge auf SEPA**  
Daueraufträge werden in der Regel bei allen deutschen Kreditinstituten automatisch auf SEPA umgestellt.

**Umstellung Ihrer Lastschriften auf SEPA**  
Sie müssen nichts veranlassen. Unternehmen wie z. B. Energieversorger, denen Sie eine Lastschrift-Einzugsermächtigung für Ihr Konto erteilt haben, werden Sie im Allgemeinen über die Änderungen im Lastschriftverfahren informieren (Umdeutung in SEPA-Lastschriftmandat) und Ihre Kontodaten automatisch in IBAN und BIC umwandeln. ■

Anne Kruse



Wenn Sie mehr über SEPA erfahren möchten, steht Ihnen die Bank für Kirche und Caritas gern zur Verfügung. Darüber hinaus finden Sie auch ausführliche Informationen unter [www.bkc-paderborn.de](http://www.bkc-paderborn.de)

**Bank für Kirche und Caritas eG**  
Kamp 17  
33098 Paderborn  
Telefon: 05251 121-0  
[www.bkc-paderborn.de](http://www.bkc-paderborn.de)

## WIR GRATULIEREN ...

**zum 25-jährigen Dienstjubiläum**  
Maria Becker, Kath. Kindergarten Charvinstitut, Warburg  
Ulrike Dreblow, Kath. Kindertageseinrichtung St. Heinrich u. Kunigunde, Paderborn  
Birgit Felkel, Kath. Kindergarten St. Marien, Sande  
Frau Elisabeth Flore, Kath. Kindertageseinrichtung St. Michael, Lippstadt-Lipperode  
Dorothea Isermann, Kath. Kindergarten Heilige Familie, Lünen  
Eva Schüler, Kath. Kindertageseinrichtung St. Vinzenz, Werl-Büderich  
Petra Stemann, Kath. Kindertageseinrichtung St. Vinzenz, Werl-Büderich  
Marita Wolke, Kath. Kindertageseinrichtung Don Bosco, Salzkotten

**zum 40-jährigen Dienstjubiläum**  
Hildegard Ridder, Kath. Kindergarten St. Elisabeth, Brenken  
Petra Gerk, Kath. Kindergarten Fretter, Finnentrop

**zum 40-jährigen Bestehen**  
Kindergarten Fretter, Finnentrop  
Kindergarten St. Apollonia, Menden

## IMPRESSUM

„KITAZ“  
Zeitung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter katholischer Kindertageseinrichtungen in Trägerschaft gem. GmbHs im Erzbistum Paderborn

**VERANTWORTLICH**  
Katholische Kindertageseinrichtungen Hellweg gem. GmbH  
Josef Mertens  
Severinstraße 12  
59494 Soest  
Telefon 02921 3582-0

**REDAKTION**  
Beatrix Neuhaus  
Kerstin Sauer  
[redaktion@kitaz.de](mailto:redaktion@kitaz.de)

**GESTALTUNG**  
Mues + Schrewe GmbH  
Warstein  
[www.mues-schrewe.de](http://www.mues-schrewe.de)

**DRUCK**  
Bitter & Loose  
Greven

**FOTOS**  
Andreas Wiedenhaus, Anna Petri, Bank für Kirche und Caritas eG, Beatrix Neuhaus, Christine Lanwehr, Fotolia, Ingo Kalischek, Kath. Familienzentrum David + Margareta, Kerstin Sauer, Markus Heßbrügge, Matthias Nüchel, Nadine Niederschlag-Grebe, privat, Photocase

